

LES **SACRIFIÉS**

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

N° 8 - 9/1977

16e année

Prix: 12.- frs. lux.

Abonnement: 100,— frs

Dimanche,

11 septembre 1977

**Journée
Commémorative
Nationale**

des Victimes du Nazisme, Enrôlées de Force.

Fédération :
9, rue du Fort Elisabeth
Luxembourg

JOURNEE COMMÉMORATIVE NATIONALE des Enrôlés de Force VICTIMES DU NAZISME

(Bauerensonndeg)

Dimanche 11 septembre 1977

à

LUXEMBOURG

Programme

A partir de

14.45 hrs

Rassemblement à la Place de la gare à HOLLERICH, devant le Monument National de la Déportation Civile et militaire.

15.00 hrs

Allocution du président de la Fédération des V.N.E.F. Dépôt de fleurs par les membres du comité de la Section des Enrôlés de Force de la capitale.

15.30 hrs

Départ du cortège avec drapeaux et musique en tête vers le «Kanounenhiwel». Itinéraire: Rue de la Déportation, Rue d'Alsace, Place de la Gare Centrale, Avenue de la Gare et Viaduc (2000 mètres). Des autobus seront à la disposition de tous ceux qui ne peuvent pas ou qui ne peuvent que difficilement se déplacer à pied.

16.15 hrs

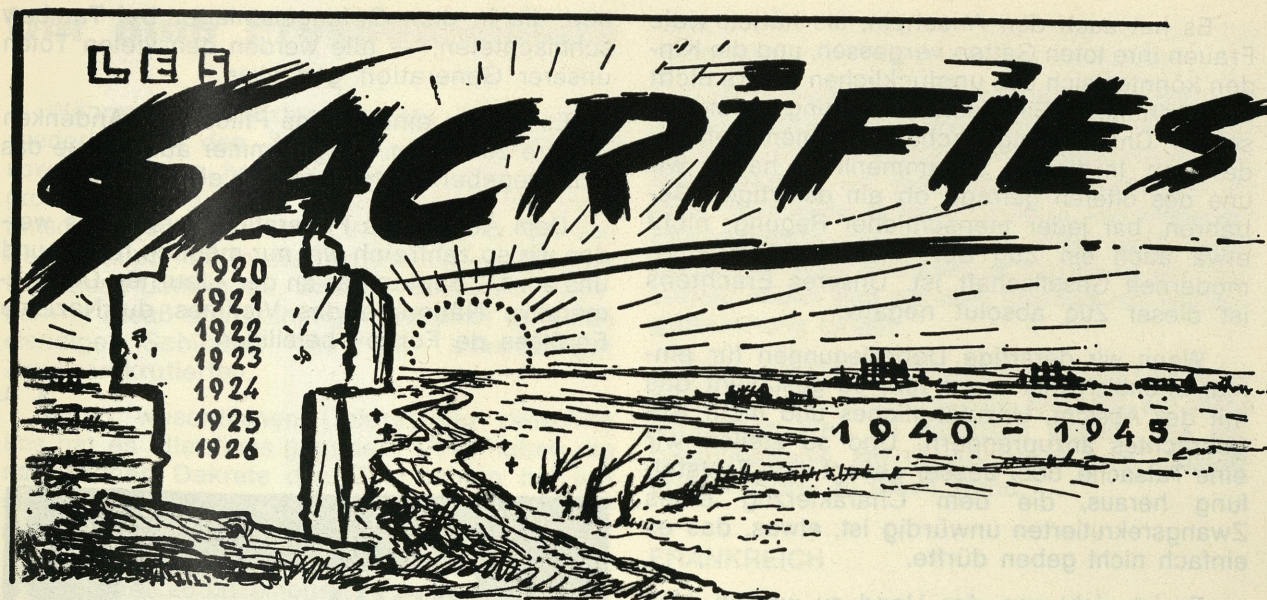
Cérémonie du souvenir devant le Monument National. Ranimation de la Flamme du Souvenir, dépôt de fleurs. Sonnerie aux Morts, prières pour le repos d'âmes des victimes du nazisme et Hymne Nationale.

Tous les participants à la Journée de Commémoration Nationale se recueilleront quelques instants à l'intérieur du Monument.

Cette année, nous commémorons le 35e anniversaire de l'enrôlement de force par l'occupant nazi.

N'oublions pas de rendre hommage à tous nos compagnons d'infortune

Morts pour la Patrie



Tirage 8000

Aus dem Inhalt

Unserer «Journée Commémorative Nationale» zum Geleit
Um eine Pressemeldung
«Qu'on bloque les ponts sur le Rhin!»

De Prénz Charel as doud!
Nécrologie - Roger Zander
Haut en «Napoléons Eck», spéider v'läicht en «Hitler Eck» zu Letzeburg

Réflexions - - -
Affär Kappler . . . e Skandal!
Nationalkongreß der Assoc. des E.F.V.N. zu Wormeldingen (II)
Eugène Simon †

Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force, Association sans but lucratif.

Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth. — Boîte postale 2415 Luxembourg - Gare.

CCP 31329-95

Banque Intern : 5-217/4546.

Rédaction du bulletin mensuel «Les Sacrifiés», Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg - Gare

Service social aux Enrôlés de Force, 9, rue du Fort-Elisabeth Luxembourg - Gare.

Tél. : 48 32 32.

Fonds d'Action CCP 210-49

La Fédération représente :

l'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, c/o. M. Paul Simonis, Luxembourg, 7, rue

Adolphe ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945. Résidence Jean-Charles - 5, rue du Cimetière Luxembourg-Bonnevoie - Tél.: 48 97 76 - c c p 28633-18 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare, C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg - Gare, C. C. P. 313-24

Imprimerie Hermann, Luxembourg.

Unserer "Journée Commémorative Nationale" zum Geleit

Die Jahre vergehen im Nu. Uns dünkt es habe erst kürzlich der letzte Totengedenktag stattgefunden. Aber bereits ist ein weiteres Jahr verflossen und wir stehen kurz vor unserer «Journée Commémorative Nationale» des Jahres 1977.

Der 19. September 1976 war ein herrlicher Herbsttag gewesen. Die Sonne strahlte als ein ungewöhnlicher Zug sich vom «Monument national de la déportation civile et militaire», am Hollericher Bahnhof, her nach dem «Kanounenhiwel» bewegte. Es war das ein selten, erbauendes Schauspiel.

An jenem Tag sahen wir viele bekannte Gesichter. Zuverlässige Kameraden waren mit Frauen und Kinder erschienen. Aber auch viele treue und gute Freunde waren dabei. Einzelne Sektionen waren sogar geschlossen mit Autobussen gekommen. Es wäre hier nicht fehl am Platze, den übrigen Sektionen zu empfehlen dem guten Beispiel anderer zu folgen.

Am vergangenen 19. September hatten aber auch und besonders wieder viele Kameraden sich an der Gedenkfeier beteiligt, die wir in den Vorjahren schmerzlich vermißten.

Es ist leider eine bedauernde und traurige Tatsache, daß in den vergangenen Jahren die Zahl unserer frühzeitig verstorbenen Kameraden geradezu pfeilschnell in die Höhe schoß. Ständig wächst die Reihe der Witwen und Waisen der Zwangsrekrutierten. Der Hinterbliebenen nahmen letztes Jahr für einmal zahlreicher am Gedenktag teil, als es der Fall in den Jahren vorher war.

Aber leider, und wir bedauern dies aufrichtig, gibt es nur allzu viele, die in den drei letzten Jahren aus dem Berufsleben ausschieden, eine Vollpension aufgrund des Gesetzes vom 26. März 1974 beziehen, inzwischen aber so indifferent geworden sind, daß es ihnen mühselig scheint, einigen wenigen gar zu dumm ist, sich öffentlich zu den weitaus unglücklicheren, toten Kameraden zu bekennen. Auch sie gelobten einst letzterer Andenken allzeit in Ehre zu halten.

Es hat auch den Anschein, als hätten viele Frauen ihre toten Gatten vergessen, und die Kinder könnten sich des unglücklichen Vaters nicht mehr erinnern. Eine solche Haltung, oder gar solche Charaktereigenschaften muten befremdend an. In diesem Zusammenhang haben wir uns des öfteren gefragt, ob ein derartiges Gebahren, bar jeder menschlicher Regung, nicht etwa auch ein Zug der neuen, sogenannten modernen Gesellschaft ist. Unseres Erachtens ist dieser Zug absolut negativ.

Wenn wir derartige Ueberlegungen für einmal öffentlich hier kund tun, so geschieht das mit der Absicht, Unzulängliches und nicht Angebrachtes anzuprangern. Und so stellen wir eine Tatsache, oder besser gesagt eine Feststellung heraus, die dem Charakterzug eines Zwangsrekrutierten unwürdig ist, etwas, das es einfach nicht geben dürfte.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß unsere «Journée Commémorative Nationale» sozusagen zum Aushängeschild wurde und zum äußerlichen Beweis der Aktivität unserer Organisationen geworden ist. Wer sich von ihr fernhält aus Bequemlichkeit, aus Nachlässigkeit, oder wer gar absichtlich nicht daran teilnimmt, weil ihm das zu dumm ist, der verstößt gröblich gegen den Sinn der Kameradschaft gemeinhin. Er bekundet weiter, ganz gleich ob direkt oder indirekt, eine verwerfliche Gleichgültigkeit all denen gegenüber, die im Einsatz für die Heimat ihr Leben ließen. Auf die Dauer führt ein derartiges Benehmen zum Ruin der bislang sprichwörtlichen Solidarität innerhalb der Gemeinschaft der Zwangsrekrutierten und damit wird der Untergang unserer großen Organisation herbeigeführt.

Aber so weit ist es noch nicht! Ist das hiervor Geschriebene durchaus negativ, so gibt es dennoch manche sehr positive Lichtpunkte, die den Kameraden der Landesvorstände den Mut und die Kraft geben, in ihren Bemühungen um eine definitive Lösung der Probleme aller Zwangsrekrutierten weiterzumachen. Die mit 40 393 Unterschriften versehene Petition der Zwangsrekrutierten ist nicht nur etwas Einzigartiges in unserem Ländchen, sondern sie ist bindend und verpflichtend. Hierin liegt einer der hauptsächlichsten Gründe, weshalb an ein Resignieren nicht zu denken ist. Und so wird in der Zukunft all unser Kräftepotential dafür verwandt werden, damit eines Tages alle Zwangsrekrutierten Genugtuung erhalten, und das allen Widerwärtigkeiten zum Trotz.

Am kommenden 11. September werden wir Zwangsrekrutierte, zusammen mit den inzwischen alt gewordenen und nur noch sehr wenigen Eltern, mit unseren Geschwister, den Witwen und Waisen unserer toten Kameraden; zusammen mit unseren Freunden aus der Resistenz und mit den Passeuren wie ebenfalls mit den vielen Luxemburgern, die uns halfen, als wir von einem unerbittlichen Okkupanten verfolgt wurden; zusammen aber auch mit unseren mütierten und kranken Kameraden und all de-

nen, die in dem Gefangenenlager bei Tambow schmachteten, — alle werden den vielen Toten unserer Generation gedenken.

Es ist uns eine heilige Pflicht, ihr Andenken in Ehre zu halten. Es gilt immer auf's Neue das einst gegebene Versprechen einzulösen.

Dem Aufruf des Föderationsvorstandes werden wir so zahlreich wie nur möglich folgen und uns am 11. September an der «Journée Commémorative Nationale des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force» beteiligen.

s. n.



Well ons e'scht Grill-Party vun z'jôhrt eso' én formidabelen succès hât, hun mer décidéiert, dët Jôhr ërem eng ze organisieren. Si gët ôfgehâlen op der selwechter Plätz, d. h. beim Komerôd Théo Jones um Kîrchbiërg an zwar e

SONNDEG den 25. SEPTEMBER.

Virgesin ass ërem eng kleng promenade - apéritif - surprise mat sche'ne Praisser, Musek an Danz, lessen an Drenken, Fréd an Gëcksen am komerôdschaftlechen Krés.

Komerôden, réserve'ert lech den 25. SEPTEMBER!!!

Un peu de statistique . . .

Bientôt ce seront 18 ans que notre bulletin mensuel «Les Sacrifiés» paraît. Si on se réfère à la nouvelle loi sur l'âge de la majorité des citoyens luxembourgeois, eh bien! notre bulletin aurait maintenant atteint cet âge de la majorité.

Pendant toutes ces années le bulletin parut régulièrement. Plus de 1.512.000 exemplaires ont été distribués. Quelques 27.216.000 pages furent imprimées. Sur ces 27,216 Mio de pages figurent environs 131 milliards de caractères d'imprimerie.

«C'est beaucoup», — estiment les uns.

«C'est peu», — disent les autres.

Bien voilà! Peu importe ce que l'on en pense. Ce n'est que de la statistique!

Um eine Pressemeldung

Während der letzten Monate konnte man wiederholt in den Zeitungen lesen, und das sowohl in den luxemburgischen wie in den großen und regionalen französischen, über eine Entschädigung der im II. Weltkrieg durch den Nazi-Okkupanten in die Wehrmacht verschleppten Elsaß-Lothringer. Unsere nächsten Nachbarn in Elsaß und Lothringen erlebten dasselbe elendige Schicksal wie wir Luxemburger Zwangsrekrutierten.

Einen wesentlichen Unterschied zwischen uns hat es allerdings gegeben. U. z. hatten die nazistischen Dekrete des Okkupanten bei unserem französischen Nachbar noch weit schlimmere Auswirkungen als bei uns in Luxemburg. Der Unterschied ist ein sehr bemerkenswerter. Im Gegenteil zu Luxemburg, wo nur sieben Klassen illegal zu der für uns alle feindlichen Armee des III. Reiches eingezogen worden waren, widerfuhr dasselbe Los zwanzig Klassen aus Elsaß und Lothringen.

Die Deutschen hatten damals rund 130.000 französische Staatsbürger zur Wehrmacht verschleppt. Ein nicht geringer Teil von ihnen wurde sogar in die Waffen-SS gepreßt. Rund 40.000 kehrten nicht wieder von den deutschen Schlachtfeldern. Sie waren entweder tot oder vermißt. Von den 90.000 die nach dem Ende des Krieges, manchmal viele Jahre danach, zurückkehrten, waren 40.000 physisch geschädigt, und der Rest sollte erst viel später auch noch an den Folgen des Durchstandenen leiden.

An dem Vorangegangenen ist ersichtlich, welches Ausmaß die illegale Zwangseinziehung bei unseren französischen Nachbarn angenommen hatte. Betroffen waren jedoch nur die Einwohner des Elsaßes und Lothringens, nicht diejenigen der «Mère-Patrie», wie man sich drüben auszudrücken pflegt.

Die Probleme unserer französischen Leidensgefährten sind, abgesehen von einigen wenigen, die land- und lokalbedingt unterschiedlich gelagert sind, weitgehend dieselben wie die unserigen. Das Problem der Wiedergutmachung durch die Erben des «Dritten Reiches» ist hüben wie drüben genau dasselbe. Ebenso wie wir Luxemburger fordern auch unsere elsäßischen und lothringischen Kameraden nun schon seit mehr als 30 Jahre, — ohne Erfolg, — Wiedergutmachung eines der schlimmsten Verbrechen, die es gibt.

Uns, die wir uns mit diesem Problem ständig konfrontiert sehen, ist nur zu gut bekannt, mit welchen Schwierigkeiten unsere französischen Kameraden zu kämpfen haben. Die illegale Zwangseinziehung der Elsaß-Lothringer, von der nur ihre Region betroffen war, und die nur ein kleiner Teil des Landes ist, kümmerte das übrige Frankreich so gut wie nicht. Paris übersah und vergaß Elsaß-Lothringen und seine

spezifischen Probleme. Und das all die Zeit hindurch nach Kriegsende, bis vor kurzem.

Die Kameraden der Departemente «Moselle, Bas- et Haut-Rhin» ließen nicht nach. In all den Jahren, die uns heute vom Kriegsschluß trennen, machten sie gewaltige Anstrengungen um sich, man sollte es nicht glauben, auf nationaler Ebene Gehör zu verschaffen. Mittlerweile haben sie das erreicht. Frankreichs Regierung und Parlament haben sich mit dem Problem der Wiedergutmachung befaßt.

Wer die hiervor dargelegten Zusammenhänge kennt, nur der wird eine Meldung auf ihren wirklichen Wert zu schätzen wissen, wie sie, beispielsweise, am 13. August d. J. im «Luxemburger Wort» zu lesen stand.

FRANKREICH

Entschädigung für ehemalige «Wehrmachtangehörige» gefordert

Paris (dpa). — Frankreich erwartet, daß die Bundesrepublik den während des Zweiten Weltkrieges vom «Dritten Reich» zum Kriegsdienst in der Wehrmacht gezwungenen französischen Staatsbürgern aus dem Elsaß eine Entschädigung zahlt.

Nach Angaben des französischen Außenministers Louis de Guiringaud, könne die Regierung in Paris in dieser Frage die rein rechtliche Position der Bonner Behörden nicht akzeptieren. Nach französischer Darstellung will die Bonner Regierung offenbar erst die Unterzeichnung eines regelrechten Friedensvertrages zwischen Frankreich und der Bundesrepublik und die endgültige Regelung der Fragen von Reparationen abwarten, und dann ihre Position in der Frage einer Entschädigung neu zu überdenken. Bonn habe jedoch bei den jüngsten französisch-deutschen Begegnungen «die Existenz einer Streit-sache» zwischen den beiden Ländern anerkannt, betonte de Guiringaud.

*

Was von derartigen Meldungen in der Presse zu halten ist, wollen wir für einmal untersuchen. Da heißt es gleich zu Beginn: «Frankreich erwartet». Sonderzweifel warten rund 130.000 französische Bürger, u. z. die der illegalen Zwangseinziehung zur Wehrmacht unterzogenen Elsaß-Lothringer, nun schon seit mehr als 30 Jahre auf Entschädigung für das an ihnen begangene Verbrechen. Im Verlauf dieser ungewöhnlich, langen Wartezeit sind deren Nachkommen zu den Wartenden hinzu gekommen. Die Zwangsrekrutierten aus Luxemburg sind im selben Falle.

Eigenartig, wenn nicht gar befremdend wirkt, wenn im ersten Satz vorerwähnter DPA-Meldung nur die Rede geht von «französischen Staatsbürgern aus dem Elsaß». Was ist denn mit den Lothringern? Sind sie etwa versehentlich oder absichtlich weggelassen worden?

Wie dem auch sein mag, hier ist allenfalls Vorsicht geboten. Und damit meinen wir, daß der Inhalt von Meldungen dieser Art nur aufgrund der kontrollierbaren Tatsachen zu werten ist.

Wenn der französische Außenminister Louis de Guiringaud Angaben wie die oben erwähnten macht, sollte man, allem voran, die Gründe, vielleicht auch die Hintergründe kennen, die ihn dazu verleiten. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß im kommenden Frühjahr 1978 allgemeine Wahlen in Frankreich stattfinden, dann erscheint unweigerlich alles in einem anderen Licht. Weiß man dann auch noch, daß die Elsaß-Lothringer Zwangsrekrutierten schon seit längerer Zeit einen ziemlich harten Kurs eingeschlagen haben um ihren alten Forderungen Nachdruck zu verleihen, dann wird vieles noch verständlicher.

Am 16. Dezember 1976 hatte der «Président départemental du Groupement du Haut-Rhin de l'ADEF» eine Unterredung mit Giscard d'Estaing, Präsident der französischen Republik. Dabei ging es in der Hauptsache um die Entschädigung der im Zweiten Weltkrieg in die Nazi-Wehrmacht gepreßten Elsaß-Lothringer. Gelegentlich eines inzwischen stattgefundenen Gesprächs zwischen Giscard d'Estaing und Helmut Schmidt (Kanzler der B.R.D.) sollte diese Angelegenheit behandelt werden. Ob das nun wirklich geschah, weiß man im Kreise der «Malgré-Nous» nicht. Eine offizielle Bestätigung liegt bis zur Zeit nicht vor.

Es ist dennoch anzunehmen, daß das Problem der Entschädigung der Elsaß-Lothringer zur Sprache kam und daß die Franzosen dieselbe Antwort von den Bundesdeutschen erhielten, wie wir sie nur zu gut kennen. Die Angaben des französischen Außenministers lassen dies deutlich erkennen. Aber, was nützt es schon, wenn die Regierung in Paris, — unsere luxemburgische hat das Gleiche getan, — erklärt, sie könne in dieser Frage die rein rechtliche Position der Bonner Behörden nicht akzeptieren? Genau dasselbe erklärte schon vor vielen Jahren eine luxemburgische Regierung. Damals gab es ein ganz großes Hallo in unserer Abgeordnetenversammlung. Man wollte sogar gleich anschließend an jene memorabile Sitzung im Parlament Klage beim internationalen Gerichtshof in Den Haag einreichen. Nachträglich verlief alles im Sande des Alltags. Nichts wurde unternommen. Das brutale Nein der Bundesdeutschen wurde akzeptiert.

An der Feststellung, Bonn habe «die Existenz einer Streitsache» zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland anerkannt, ist auch nichts Besonderes. Wenn letztere Paris gegenüber dies erst jetzt zugibt, dann ist sie damit um Jahrzehnte im Hintertreffen. Weit interessanter wäre, wenn Schritte unternommen würden die hier angesprochene Streitsache aus der Welt zu schaffen. Unsere Meinung ist, bevor sich die B.R.D. so groß in Europa und in der Welt gibt, und ganz besonders als sogenannter Partner

im Bunde der europäischen Staaten, sollen die Erben des «Dritten Reiches» schleunigst sich ihrer Ehrensoldaten entledigen.

Was nun die DPA-Meldung anbelangt, darf man ohne zu übertreiben behaupten, daß sie keinen anderen Wert hat, als daß sie die Öffentlichkeit auf ein internationales Problem aufmerksam macht, das einer Regelung bedarf. Zwischen Frankreich und Luxemburg einerseits und der B.R.D. andererseits ist wegen der illegalen und völkerrechtswidrigen Zwangseinziehung französischer und luxemburgischer Staatsbürger zum Kriegsdienst in der ihnen feindlichen Wehrmacht des «Dritten Reiches» eine nicht geringe Streitsache anhängig. Sie sollte längst geregelt sein!

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß es niemanden wundern sollte, wenn die elsass-lothringischen Zwangsrekrutierten, genau wie wir aus Luxemburg, äußerst unzufrieden sind. Bei unseren französischen Schicksalsgefährten scheint die Unzufriedenheit ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Sie wollen nichts von prä-elektoralen Versprechen hören, sondern verlangen, daß den «Malgré-Nous» Gerechtigkeit widerfährt. Weil sie nicht gewillt sind sich noch länger an der Nase herumführen zu lassen, wurden überall Entschließungen gefaßt wie diese:

«Que lors des prochaines élections législatives, les «Malgré-Nous» n'accordent aucune voix à ceux des parlementaires qui n'ont pas pris leur défense, afin que ce drame trouve une solution définitive avant de passer aux urnes au début de l'année 1978».

Die «Malgré-Nous» aus Elsaß und Lothringen verlangen, daß man ihnen hinsichtlich der Entschädigungsfrage eine klare Antwort gebe. Sie sei entweder ja oder nein. Sollte die Antwort nein sein, dann werden sie bei internationalen Instanzen eine gerichtliche Klage gegen die Bundesrepublik Deutschland einreichen. Doch bevor sie diese Klage einreichen, werden Manifestationen stattfinden, eine Aktion von der man noch lange reden wird, das sowohl in Frankreich wie in Deutschland.

Bei uns in Luxemburg ist die Lage ziemlich die Gleiche. Wir werden nun schon zu lange in die hinterste Ecke gedrückt und man glaubt jedes beliebige Spiel mit uns treiben zu dürfen. Nichts wird uns hindern gemeinsame Sache mit den elsass-lothringischen Kameraden zu machen. Die «Politikmacher» haben es nicht anders gewollt.

s. n.

* * *

«Qu'on bloque les ponts sur le Rhin!»

Sous ce titre fut publiée au No 103 du bulletin de liaison de l'A.D.E.I.F. (Association des évadés et incorporés de force victimes de guerre et anciens combattants du Haut-Rhin) une lettre d'un incorporé de force de Colmar. Cette lettre fut publiée dans la presse haut-rhinoise. Nous nous permettons

de la reproduire, puisqu'elle reflète très bien l'état d'esprit de beaucoup, si non de la plus grande majorité des enrôlés de force, qu'ils soient Alsaciens, Lorrains ou Luxembourgeois.

«Lorsque vous recevez cette lettre, je serai prêt à me rendre aux festivités du 50e anniversaire des membres de la classe 1926-1946, la mienne. Dois-je m'en réjouir? A vos lecteurs d'en juger

Donc, ce samedi 30 octobre 1976, nous serons rassemblés devant le théâtre municipal, à 14h30, pour la traditionnelle photo-souvenir.

Tous ne seront pas présents. A 15h30, dépôt d'une gerbe au monument aux morts, sonnerie «Aux morts», minute de silence. Pendant cette minute, je penserai à ce copain qui a été fusillé parce qu'il ne voulait pas «marcher» et aux autres qui sont tombés sur des sols étrangers, sous un uniforme qui n'était pas le leur. Je penserai aussi aux milliers de disparus.

Ensuite, vin d'honneur offert par la municipalité dans une salle des Catherinettes. Moi qui rêvais toujours de voir une fois la grande salle d'honneur de la mairie! Peut-être était-elle trop petite pour nous?

J'espère que ce vin d'honneur va nous «remettre»

Je voudrais bien revoir mon meilleur copain qui partageait avec moi les mêmes souffrances, les mêmes peines, les mêmes espoirs mais il, il ne me verra pas: il est aveugle. A l'autre, je voudrais bien serrer la main: mais il n'en a plus.

Après, départ vers 18 h pour le Grand-Hôtel des Trois-Epis. A 19 h, apéritif servi dans les salons de la piscine. A 20 h, dîner aux chandelles. Puis, à 22h30, soirée dansante. Un joli programme, n'est-ce pas?

«Tout le monde n'en profitera pas»

Mais voilà: tout le monde ne pourra pas en profiter. Le ou les copains qui étaient à Tambow, avec leurs estomacs malades, ne pourront jamais manger tout ce qui va nous être servi. Ni celui à qui on a dû enlever la moitié de l'estomac; ni l'autre qui a les poumons perforés . . .

Je ne pourrai pas discuter avec ce copain qui a perdu la mémoire par éclats d'obus. Ni avec celui qui est devenu fou pendant les trois mois d'exercice, avant d'aller au front.

Je le sais: on va se donner de la peine pour ce 50e anniversaire, mais tout le monde ne pourra pas danser. Moi-même, après quelques danses, mes genoux enflent. Et l'autre copain, avec une jambe en moins, que va-t-il faire? Et le défiguré qui n'ose pas se montrer?

«On avait dix-sept ans et demi»

Tout cela, c'est bien triste: on me dira que «... la guerre c'est la guerre». Il ne faut pourtant pas oublier que, dans notre classe, on a été incorporé d'abord au RAD, puis dans la Wehrmacht, enfin — de force — dans les fameux SS. On avait 17 ans et demi. Ceux qui

ont eu de la chance sont rentrés à l'âge de 20 ans. Moi-même, j'ai porté trois uniformes: RAD, Wehrmacht et, puis, après avoir déserté les Allemands, Première-Armée.

Je souhaite que cette fête soit pleinement réussie, comme celle de nos 45 ans . . . Enfin . . .

Parlons des choses actuelles: depuis 30 ans, les «Malgré-Nous», on attend que réparation et justice soient faites. Mais rien . . . Chefs d'Etat, premiers ministres, ministres des anciens combattants, députés, élus . . . tous nous ont fait des promesses. Je ne suis dans aucun parti politique, mais je constate que ces promesses bref!

Autres assises de l'ADEF du Bas-Rhin, l'autre jour, sous la présidence de M. Bailliard, de M. Hunterpfund et de M. Klein, il a été convenu d'une action plus mordante: «quitte à aller tirer les oreilles des Allemands qui font des acrobaties depuis 30 ans pour éviter d'aborder franchement la question . . . »

Moi je propose autre chose: qu'on bloque les ponts sur le Rhin et les routes frontières du Haut-Rhin, du Bas-Rhin, de la Moselle et du Luxembourg. Pendant ces 30 ans d'attente, nous n'avons jamais fait de coup de force (contrairement à d'autres), mais il faut, une fois pour toutes agir pour arriver à un résultat définitif. Je sais: on ne pourra jamais nous dédommager de façon équitable, mais que justice soit faite avant la mort — dans les prochaines décennies — des derniers «Malgré-Nous».

L'Allemagne a perdu la guerre . . . et nous le reste!

Pour finir, je voudrais savoir s'il est vrai que l'Allemagne a déjà payé pour nous et si cet argent a été dépensé pour d'autres mécontents. Savoir aussi à combien on estime le dédommagement pour notre santé atteinte, nos blessures, notre moral.

Veillez m'excuser, mais il fallait que je vide mon coeur. La chose est trop injuste.

Il faut, vous de la presse, que vous nous défendiez, que vous nous souteniez. Vous avez sans doute aussi des «Malgré-Nous» parmi vous »

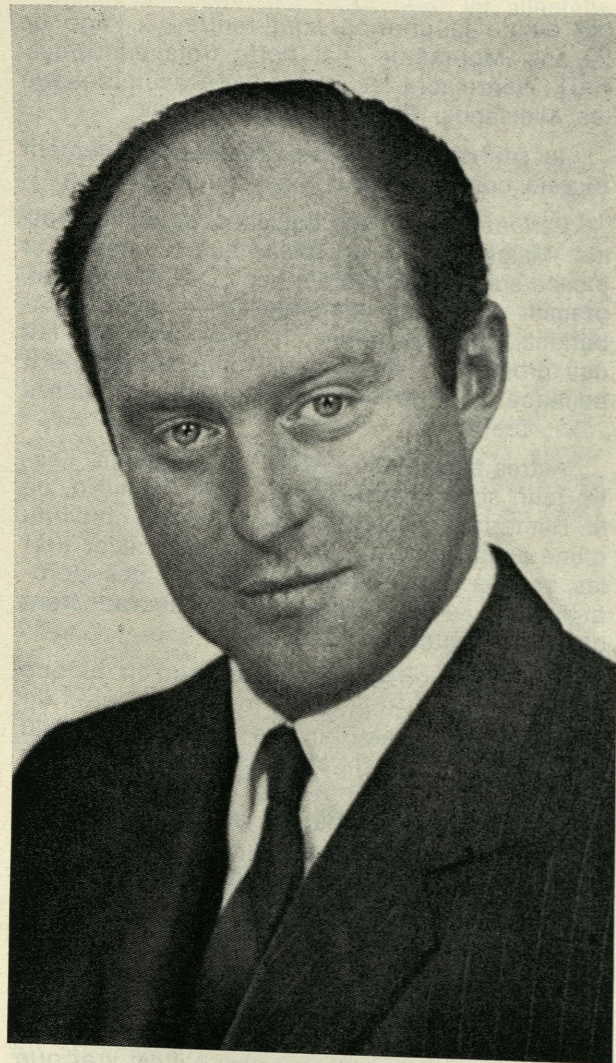
Lu sur le calendrier

En 1940, ne sachant plus quoi faire pour envahir l'Angleterre, Hitler a décidé d'assécher la Manche.

Il fait masser un million de soldats allemands tout le long de la côte normande, à un mètre les uns des autres, et au commandement des officiers, eins, zwei, drei, chacun d'eux doit avaler trois gorgées d'eau de mer.

Pendant toute la première journée, l'opération marche très bien, mais au coucher du soleil, la brise du soir apporte des côtes anglaises une énorme rumeur:

— One, two, three, pipi!



7. August 1927 — 26. Juli 1977

De Prënz Charel as doud!

Wéi déi traureg Norricht vum Prënz Charel vu Letzeburg sengem Doud d'Ronn gemaach huet, war jidderén méi oder wéineger erschreckt. Nach net emol 50 Joer aal war hien de 26. Juli 1977, wéi en op sengem Gut, daat bei Florenz läid, d'Affer vun engem Hërszschlaag gin. Grad ewéi säi Brudder, S.K.A. de Groußherzog JEAN, gehéiert och de Prënz Charel eise Joergäng un.

De Prënz Charel war als fënneft Kand vun der Groußherzogin CHARLOTTE an dem Prënz Félix vu Letzeburg de 7. August 1927 zu Bierg am Schlaß op d'Welt kom. Gedéft gouv de klënge Prënz op den Numm Charles-Frédéric-Louis-Guillaume-Marie.

De Prënz Charel huet eng onbeschwiéiert Kannerzäit gehaat. Mat senger jéingster Sëschter, der Prinzessin Alix, waren si d'Lieblinge vun de Letzeburger.

Eréisch 12 Joer aal war de Prënz Charel, wéi hien den 10. Mé 1940 beim Iwerfall vun den Preisen op eist Ländchen mat der ganzer groußherzoglecher Famill huet missen an den Exil goen. A Kanada an an den U.S.A. gong hien an

d'Schoul. Déi aus eise Reihen, dénen et gelonge war, am Krich fort vun de Preisen ze kommen, an déi d'Chance haten no England ze kommen, haten Gelégenhét do dem Prënz Charel ze begéinen, wéi en nach e ganz jonke Borscht war.

Nom Krich huet de Prënz Charel sech zesammen mat sengem Pap dem Prënz Félix vu Letzeburg am Kader vum Roude Kräiz em de Rapatriement vun de Déportéierten, de Kazettler an den Enrôlés de force beméit.

Op der Universitét vun Louvain huet de Prënz Charel studéiert a mat enger «Licence en sciences politiques et sociales» do opgehale. Seng Elteren hätte gäre gehat, wann hien och nach säin Dokter do gemaach hätt. Hien huet och dru geduecht, mais et koum nie derzou.

De Prënz Charel war villméi un wirtschaftleche Froën interesséiert. Wéi hien 1959 President vun dem «Comité de Développement Economique» gouv, huet hien sech beméit, fir esou Industrien op Letzeburg ze kréien, déi wéineger krisenuffällig sin, wéi z. B. eis Stolindustrie. De Prënz Charel huet e wésentlechen Undél drun, dat mir Firmen an d'Ländche kruten, wéi General Motors, Dupont de Nemours oder Commercial Hydraulics. Op déi Manéier gouwen munnech Arbechtsplätzen fir Letzeburg geschaffen.

De Prënz war emmer e liebensfrédegen a liebensfroue Mënsch. Ganz bewoßt huet hien am Ländche keng Posten an der Wirtschaft oder an de Finanzen uegholl. Hien huet éier am Schiéd vun der Kroun geliewt. Dodernier hat hien eng ganz Reih vun onbezuélten E'ereposten, esou bei der Protection Civile, der Gendarmerie, a.s.w.

Net méi ganz jonk war de Prënz Charel, wéi en den 1. März 1967 mat der Duèchter vum C. Douglas Dillon, der Miß Joan Douglas Dillon bestuët gin ass. Si kruten zwéi Kanner, a. z. d'Prinzessin Charlotte an de Prënz Robert, haut 9 resp. 8 Joer aal.

Et wir nach esou Villes iwert eise Prënz Charel ze soën. Ma mir wëllen eis mat dem hei viirdru Geschriwenem begnügen. Ons dét et Léd, dat hien esou onerwaart, a virun allem vill ze fréih, gené ewéi esou vill anerer vun eiser Generatioun, huet misse stierwen. Eist Bälléd hu mir de kinnekleche Familjen a folgendem Telegramm ausgesprach:

M. Guy Demuyser
Maréchal de la Cour
Palais Grand-Ducal, Luxembourg

La Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force ainsi que l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme prient M. le Maréchal de la Cour de bien vouloir transmettre leurs très vives condoléances à S.A.R. la Princesse Joan et ses enfants, ainsi qu'à L.A.R. le Grand-Duc et la Grande-Duchesse, de même qu'à S.A.R. la Grande-Duchesse Charlotte.

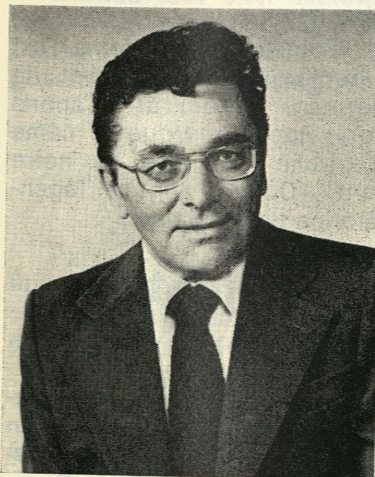
Pour le Président Jos. Weirich (absent),
Ernest Steichen.

Dorop goug ons folgende Remerciement zou:

ETAT

Très émus, la Grande-Duchesse Charlotte et la Princesse Joan se joignent à nous pour vous remercier de tout coeur du message de sympathie et des aimables pensées présentées au nom des Victimes du Nazisme Enrôlés de Force et de l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme.

Joséphine-Charlotte, JEAN



Nécrologie

Roger Zander

Trésorier de la
Section de
Luxembourg-Ville

Il est toujours bien triste de faire ses derniers adieux à un ami fidèle qui, dès le premier appel, s'était présenté spontanément pour participer à la défense des intérêts de ses compagnons d'infortune.

Et lorsqu'on a assisté fort déprimé et impuissant à son dernier combat fort douloureux, cet ultime geste d'amitié est bien plus pénible encore.

Roger Zander nous a quitté comme tant d'autres camarades à l'âge où l'on croit pouvoir faire des plans pour une vie de repos bien mérité. Il nous a quitté en laissant dans nos rangs décimés un grand vide.

Roger Zander était un pivot de notre section. Son activité inlassable lui a valu le ruban d'or que, dans sa modestie sans pareille, il se croyait indigne de recevoir.

Nous, ses camarades du comité qui admirions son ardeur et son dévouement à la cause commune, nous tous, ses nombreux amis qui avons subi avec lui le vil destin de la Jeunesse sacrifiée des années de guerre, nous garderons à Roger un souvenir inaltérable.

Pour bien faire, pour respecter et suivre surtout l'exemple qu'il nous donna sans faillir, nous devons reserrer nos mains autour du flambeau qu'il a aidé à porter bien haut.

A son épouse éplorée, à son fils et à sa famille profondément touchés par son départ prématuré, nous présentons nos condoléances sincères et émues.

— fa —

Le 18e Jour

La tragédie de Léopold III)

Dans le dernier numéro de «La Vie Wallonne» l'historien belge Léon Papeleux publie un compte rendu détaillé sur l'ouvrage récent du colonel Rémy, «Le 18e Jour — la tragédie de Léopold III, roi des Belges» (Edition France-Empire, Paris).

Ci-dessous nous reproduisons des passages significatifs de la critique du livre de Rémy, qui a soulevé, en Belgique, une tempête de protestations parmi les survivants de la Résistance.

Tout n'est pas à rejeter dans la biographie de Léopold III que Rémy publie sous le titre «Le 18e Jour». On le suivra quand il défend la thèse selon laquelle la situation critique de l'armée belge, le 28 mai 1940, ne laissait au roi que l'alternative ou de capituler ou d'être responsable d'un massacre inutile.

Pour le reste, l'ouvrage de l'écrivain français se ramène à un plaidoyer manichéen. Tout qui a été favorable au roi déchu est porté aux nues, tout qui ne l'a pas été voué aux gémonies, depuis P.H. Spaak jusqu'à un obscur général français qui, d'après Rémy, n'a pas prévenu en temps utile Weygand de l'imminence de la capitulation belge.

A lire l'écrivain français, on a l'impression qu'il confond Léopold III avec Louis XIV, que le souverain a, de 1936 à 1940, conduit, à lui seul, la politique militaire et étrangère de la Belgique. Rémy ignore-t-il que, depuis 1831, la Belgique est dotée d'un régime constitutionnel et parlementaire et qu'en Belgique le roi règne et ne gouverne pas? Que la prérogative militaire que nos rois se sont arrogée, en temps de guerre, a toujours été contestée par nos hommes politiques?

Rémy consacre quelques 300 pages à la campagne des 18 jours. Ce ne sont pas les documents qui manquent, publiés in extenso et souvent reproduits en extraits quelques pages plus loin; les commentaires qui les accompagnent sont trop rarement traités avec objectivité et esprit critique. L'écrivain multiplie les retours en arrière, discute sur des points de détail, se perd en digression oiseuses, n'oublie pas de parler de lui-même, consacre pages après pages à l'un ou l'autre fait d'armes de sous-officiers français. Tout ce fatras n'a le plus souvent aucun rapport avec l'objet du livre.

Si Rémy, mieux au fait des réalités belges, avait tenu compte de l'aspect constitutionnel du drame qui opposait Léopold III à son gouvernement, il n'aurait pas trouvé que les ministres, tenus à l'écart de la conférence d'Ypres, avaient commis «une incorrection» en demandant en «a parte» au général Weygand, des renseignements sur la situation militaire: ce mot «incorrection» dénoterait-il chez Rémy la conception d'une royauté intouchable? L'ancien résistant Rémy a-t-il cherché cette idée chez

Maurras qu'il cite p. 298, oubliant que celui-ci a été condamné à la réclusion perpétuelle pour intelligence avec l'ennemi? C'est, en tous cas, un vocabulaire maurrassien qu'il utilise (p. 233) quand, à propos d'un discours de Spaak, il parle de «relents parlementaires».

Rémy aime à relever ce qu'il appelle les cocasseries de l'histoire. Qu'on nous permette d'évoquer quelques-unes des cocasseries qui émaillent son livre. De la proposition d'un émissaire de l'Etat-Major français de poser des cadenas aux barrières des passages à niveau des chemins de fer luxembourgeois, pour retarder l'avance des blindés allemands, Rémy tire la conclusion que le commandement français s'était engagé dans le conflit «avec un armement et une doctrine périmés». Nul ne contestera que la doctrine militaire française était en retard d'une guerre. Mais la conclusion que tire Rémy d'un épisode aussi saugrenu dénote un infantilisme primaire.

Haut en «Napoléons Eck», spéider v'läicht en «Hitler Eck» zu Letzeburg

«Un Comité du souvenir de l'Empereur» parainé par le Cercle culturel Napoléon 1er de Luxembourg vient de se constituer à Bascharage.»

Für wie naïv hält man eigentlich den gewöhnlichen Bürger Luxemburgs? Als wir durch die Presse von einem Vorhaben erfuhren, und dem zufolge eine 5-Meter-hohe Kolonne in Niederkerchen errichtet werden soll, waren wir nicht wenig erstaunt. Uns scheint, man wolle eher dem «grossen» Napoléon ein Denkmal dafür errichten, daß er 15 000 arme Teufel aus Luxemburg zwang für ihn, für seine Eroberungsgelüste zu kämpfen und in den Tod zu gehen. Etwas Unsinnigeres als das, hat man schon lange nicht mehr gehört.

Wie wir Zwangsrekrutierte über ein derartiges Ansinnen denken, könnte nicht besser dargelegt werden, als es Fr. Steffen in einem Artikel tat, welcher in der «REVUE» (Letzeburger Illustriert) zu lesen war. Wir geben ihn hier anschließend wieder, damit auch diejenigen ihn lesen können, die ihn in der REVUE nicht gelesen haben.

Fr. Steffen

DENKMAL — DENK MAL!

Es ist gewiß eine löbliche Angewohnheit, jenen Menschen, die in der Geschichte einer Nation eine wichtige Rolle gespielt haben, ein Denkmal zu setzen, damit ihre Taten auch der Nachwelt in Erinnerung bleiben. Allerdings sollte man dafür nur Persönlichkeiten auswählen, die solche Ehrung auch wirklich verdienen. Denn es könnte sein, daß der Betreffende, auch wenn er, allgemein gesehen, recht ehrenwert war, doch, von einem bestimmten Gesichtspunkt her, lieber der Vergessenheit anheimfallen sollte.

La production littéraire de Rémy a connu nombre de succès de librairie. Mais, ici, Rémy se révèle un dangereux polygraphe pour la cause qu'il croit défendre. Si, du fond de sa retraite de la côte d'Azur, notre ancien roi a pris connaissance de la prose de son maladroit thuriféraire, il a dû se répéter la prière de Voltaire: «De mes amis, délivrez-moi, Seigneur!» Quant aux réactions en Belgique, Rémy aura pu s'en faire une idée en constatant qu'à la conférence de presse qu'il a tenue à Bruxelles pour présenter son livre, toutes les personnalités représentatives de la Résistance qu'il avait invitées, brillaient par leur absence.

(Léon Papeleux, docteur en histoire, est l'auteur d'un livre remarquable qui vient de paraître chez Casterman, «L'amiral Canaris entre Franco et Hitler». Rappelons que la même maison d'édition a publié l'ouvrage de notre ami Henri Koch-Kent, «Doudot, figure légendaire du contre-espionnage français».)

Wenn man beispielsweise vor kurzem in unserer Tagespresse lesen konnte, daß sich in Luxemburg ein Komitee bildete, das sich die Errichtung eines «Mémorial des Anciens Groggnards», also eine Ehrung jener Luxemburger, die unter Napoleon I. gedient haben, zum Ziel machte, so hat man zunächst den Eindruck, daß dieses Vorhaben recht begrüßenswert ist. Diese jungen Luxemburger, die zum größten Teil ihr Leben irgendwo in Europa auf den napoleonischen Schlachtfeldern ließen, haben gewiß verdient, daß man ihr Andenken hochhält.

Anders allerdings wirkt die ganze Sache schon, wenn man erfährt, daß das Denkmal — eine viereckige Säule von 5m Höhe, gekrönt von einem kaiserlichen Adler aus Kupfer — auf der «Biff» bei Bascharage stehen soll, die «fürderhin den Namen «Napoleon's Eck» tragen wird. Erfährt man dann auch noch, daß eine «Route Napoléon», von der «Colonne romaine» bei Igel zur «Colonne impériale» bei Bascharage geschaffen werden soll, dann will es erscheinen als solle mit dem «Mémorial» vor allem Napoleon und nicht die «Anciens Groggnards» geehrt werden.

Ob eine solche Ehrung vom luxemburgischen Standpunkt aus gerechtfertigt ist?

In «Tatsachen aus der Geschichte des Luxemburger Landes» von Dr. P.J. Müller heißt es auf Seite 181: «1798. 5. September. — Durch Gesetz wird die Militärkonscription eingeführt. Von 1798 bis 1813 wurden 14.711 Luxemburger eingezogen. 9.089 fielen auf den weiten Schlachtfeldern Europas».

Woraus sich ergibt, daß es sich um eine Zwangsrekrutierung handelte. Diese wurde denn auch von den Luxemburgern keineswegs günstig aufgenommen. Das beweist zunächst einmal der Umstand, daß viele Wehrpflichtige, die es

sich leisten konnten, sich dem Militärdienst entzogen, indem sie gegen Bezahlung einen «Ramplassang» stellten. Noch mehr Beweiskraft hat die Erhebung der Oeslinger Bauern gegen das Regime im sog. «Klöpplkrich» (1798). Und ganz deutlich steht es auf Seite 183 der bereits zitierten «Tatsachen». «Trotzdem sich die Lage durch die Konstituierung des Konsulats auch in unserem Lande verbesserte, konnten die Luxemburger es nicht verschmerzen, daß rund 15 000 ihrer Söhne unter französischen Fahnen Dienst tun mußten».

Daraus läßt sich schlußfolgern, daß, wenn wir diesen zwangsrekrutierten «Groggnards» ein Denkmal setzen wollen, es in keiner Weise angehen kann, gleichzeitig jenen Mann zu ehren,

Reflections - - - -

Partir en vacances, — partir loin, — être de tout repos et oublier ce qui nous tracasse presque journellement, c'est un peu cela le désir de tout le monde.

Et on espère

Mais bien des fois pas mal de gens restent sur leur faim.

La récession et l'inflation, la crise économique et pire encore le chômage, que celui-ci soit partiel ou total, et puis les prix de pension élevés demandés par l'hostellerie en général, tout cela est là pour détruire maintes illusions, voire même les plus humbles aspirations.

Partir en vacances est déjà redevenu un luxe que beaucoup de personnes ne peuvent plus se payer.

Et pour cette autre catégorie d'entre nous qui cette année encore pouvaient s'offrir ce soi-disant genre de luxe, les vacances ne sont pas non plus de tout plaisir. Tous ceux qui se sont rendus en vacances cette année-ci, ont du se rendre compte que leur budget familial devait supporter une plus grosse dépense qu'antérieurement. Et plus, les conditions atmosphériques étaient des pires. Selon l'avis des experts en la matière, l'été 1977 est le plus froid qu'il y ait eu depuis 100 ans.

A part tout ça, beaucoup sont partis de chez eux pour aller se refaire une santé. Mais bien des soucis, maintes craintes les ont accompagnées. On a eu ce mauvais sentiment provoqué par l'inquiétude et la peur de ce qui attend au retour.

Les derniers temps les cambriolages se sont multipliés. Aux journaux on en parle dans les rubriques: Faits divers.

Des fois les voleurs, les cambrioleurs sont arrêtés, et relâchés. Hélas! Trop souvent cette pègre échappe au bras de la justice, qui jadis était long, mais se montre de nos jours de plus en plus court. Il semble bien que les perfectionnistes sont du mauvais côté.

durch dessen Machtgier sie gegen ihren Willen in einen mörderischen Krieg gezwungen wurden! Denn es ist doch nicht vereinbar miteinander, daß man in einem und demselben Atemzug dem Okkupanten und dem Okkupierten eine Lobeshymne singt! Auch dann nicht, wenn es sich um den «großen» Napoleon handelt! Auch dann nicht, wenn wir Luxemburger heute sehr freundschaftliche Gefühle gegenüber Frankreich hegen!

Es kommt schließlich niemandem, aber absolut niemandem in den Sinn, ein Denkmal für unsere Zwangsrekrutierten aus dem Zweiten Weltkrieg zu errichten und dabei eine Ehrung ihres damaligen Einberufers und Befehlshabers Adolf Hitler auch nur in Erwägung zu ziehen!

Qu'ils soient arrêtés ou non, les préjudices causés aux victimes, aux personnes lésées, ne sont presque jamais réparés. Ces derniers sont tout simplement des malchanceux, cette autre catégorie de la société moderne.

Au fil des jours de mes vacances, des idées me sont venues. Sans doute on a le temps de penser, de réfléchir. Et comme ces pensées n'étaient pas toutes des meilleures, j'essayais de les chasser, soit en m'adonnant à une besogne agréable, soit en lisant un beau livre, ou encore en jetant un regard furtif dans les journaux et illustrées.

Et voilà qu'au journal «France-Soir» de jeudi, 28 juillet 1977, mon regard glisse à travers les colonnes et s'arrête brusquement sur le petit titre: «Vengeance pour les martyres». Il figure sous le titre plus gras: «NOS LECTEURS ONT LA PAROLE». En lisant les lignes reproduites ci-après, je me rendais compte que son auteur dit tout haut ce que la majorité des honnêtes gens pensent et ressentent.

s. n.

VENGEANCE POUR LES MARTYRS

C'est à vous que je pense aujourd'hui, vous dont la voix s'est tue, enfants assassinés, vieillards torturés, femmes violées, passants courageux tués par des bandits, policiers victimes du devoir, policiers mal aimés, défenseurs d'une société dont la justice est aveugle.

Je crie vengeance pour tous ces morts martyrs, victimes de tueurs fous qu'il faut se hâter de détruire avant qu'ils ne fassent d'autres victimes ou que d'inconscients personnages ne viennent nous fatiguer les oreilles en nous disant que ces tueurs ont des excuses: enfance malheureuse, parents alcooliques, etc.

Assez de s'attendrir sur les tueurs, moi je ne veux penser qu'aux victimes oubliées et à leur famille que le chagrin tue lentement.

Allons, Messieurs les Juges, réveillez, nous voulons une justice rapide et efficace, sinon nous se-

rons obligés de rendre la justice nous-même oeil pour oeil, dent pour dent.

Dans votre campagne contre l'indifférence vous avez omis de dire aux honnêtes gens, soyez armé lors que vous poursuivez des bandits, je le dis pour vous.

Nous voudrions vivre en paix, dans la rue,

Affär KAPPLER e Skandal!

Waat sech an der Bundesrepublik Däitschland rondëm de Kappler an seng Flucht aus dem Militär-Spedol zu Roum dét, as rücht eraus gesot skandaléis. Elo weist sech, op waat mir nie mitt gouwen hinzeweisen. Ma et wëllt jo kaum én äis nolauschteren. A gléwen din d'Leit jo léiwer de Preisen, wéi äis. Et mißt dach elo jidderén gesin, dén Aën huet, dat d'Nazien an Däitschland nach emmer do sin. Wann se sech gebessert hätten, wéi mir esou dack gesot kréien, wéisou as et da méiglech, dat der esou vill dem SS-Märder Blumen droe gin? A wéivill weise ganz offen hiir Fréd, dat dé Märder do den Italiener ugaangen as?

Et as schon eng ausgesprochen Nidderträchtigkét, wann d'Preisen vun haut dese Bluthond vu Kappler op déi selwecht Stuuf setzen, wéi en Offizéier vun der Wehrmacht. Si schwätzen emmer nemmen vum «SS-Oberst» (Colonel) Kappler. Mais hien war «SS-Obersturmbannführer» an de Chef vun der Gestapo zu Roum. A wien net wees, waat mat der «SS» lass war, zemol mat der doër Zort, dé soll sech dach emol informéieren.

Wa mer haut Saachen erliewen, wéi se sech elo an der Bundesrepublik rondëm dé fortgelaafenen «SS»-Märder ofspillen, da gléwe mer net méi vill vun all déne schéine Wieder, déi se ons laafend soën. Et fängt én un muncherlé ze verstoen. Et as jo staarken Tubaak, wann haut Leit an der Bundesrepublik engem «SS-Märder» zoujubelen, a wann se dann och nach gären dem Hitler säi Stellvertrieder Rudolf Hess nés enner sech geséigen.

Mais un all déi vill onschëlleg Mënschen, déi duurch si an esogur vun hinnen doud gemaach gouwen, un déi denkt kén. Grad esou wéineg denken se drun, dat et haut, méi wéi 30 Joër nodém déi Schanddoten begaange gouwen, nach emmer Milliounen Leit an Europa leiden, an daat un de Folgen vun dém, waat esou Onmënschen, wéi de Kappler, hinnen ugedoen hun.

Verzeit hinnen! Esou ruffen se äis entgéint, a vergiessen och nach nemmen émol ze probéieren, fir e bës'chen vun all dém Schuéd ze reparéieren, dén am lèschte Krich onschëllege Mënschen zougefügt gouw.

Mir Enrôlés sin dër këng, déi nemmen nokukken. Mir hun äis nach emmer gewiert, am Krich an durno. An daat wärt och nie anescht gin. An

dans le métro, dans les trains, dans nos maisons, pour cela il faut que la répression contre le banditisme ne soit pas un vain mot car si ce monde fou et cruel continue il faudra souhaiter qu'une bombe atomique le détruise le plus rapidement possible.

Mme NOTTIER, Etréchy

engem Bréif un den BRD-Botschafter hei zu Letzeburg, hu mer dénen vun doüwer gesot, wat mer vun hinnen haalen.

Luxembourg, le 20 août 1977
9, rue du Fort Elisabeth

S. E. Monsieur Heinz-Werner Meyer-Lohse
Ambassadeur de la R.F.A. à Luxembourg
L u x e m b o u r g

Excellence,

L'accueil chaleureux réservé, en Allemagne Fédérale, à l'assassin Herbert Kappler après sa fuite de l'hôpital militaire Celio à Rome, le 15 août 1977, a scandalisé les victimes du nazisme, enrôlées de force.

Ce n'est pas seulement la fuite de Kappler et sa soustraction à la purge d'une peine à réclusion criminelle à perpétuité, à laquelle il fut condamné, qui nous frappent le plus, mais la constatation alarmante que le nazisme et le néofascisme ont toujours de profondes racines en Allemagne Fédérale.

Les victimes du nazisme enrôlées de force attirent l'attention sur le fait que ceux qui ne s'indignent pas, se rendent coupables de complicité avec les forces qui minent et ruinent les institutions démocratiques.

Par ailleurs, le cas Kappler est de nature à nous faire comprendre pourquoi l'Allemagne Fédérale s'oppose si catégoriquement à la réparation des crimes de guerre commis envers des citoyens luxembourgeois. Aurait-elle plus d'estime pour les bourreaux nazis que pour les innocentes victimes de ces derniers?

Vu la gravité des faits invoqués, nous nous attendons à ce que les décorations distribuées à des ressortissants luxembourgeois soient retournées à la République Fédérale d'Allemagne.

En exprimant notre indignation profonde, veuillez agréer, Excellence, l'expression de nos sentiments distingués.

Pour le comité de la Fédération des
Victimes du Nazisme Enrôlées de Force
Le Président (Jos. Weirich)

Der nationale Kongreß der «Association des Enrôlés de Force, Victimes du Nazisme» am 8. Mai 1977 in Wormeldingen

(II)

Nach dem Mittagessen begann um 15 Uhr der zweite Teil des Kongresses. Präsident Jos. Weirich eröffnete die Sitzung, indem er die Delegierten begrüßte, die aus ihnen eigenen Gründen nicht an der akademischen Sitzung des Vormittags teilnehmen können. Er drückte alsdann den Wunsch aus, alle sollten tatkräftig mitarbeiten, damit im Verlauf der drei folgenden Stunden gute Arbeit geleistet werden kann. Die Landesdelegierten, ja wir alle seien nicht nach Wormeldingen gekommen um nur zuzuhören, sondern es sei die Pflicht eines jeden aktiv mitzuarbeiten und bei wichtigen Entscheidungen einen wirklichen Beitrag zu leisten.

Er dankte den Kameraden der Wormeldinger Sektion der Zwangsrekrutierten für die vorbildliche Arbeit, die sie hinsichtlich der Organisation des Kongresses geleistet haben. Alles sei am heutigen Tag so gut gelungen, daß es schwierig wäre, eine derartige Tagung noch besser zu gestalten.

Er begrüßte dann die geladenen Gäste. An erster Stelle, Herrn Paul Simonis, den «Pap von ons Jongen», um sich gleich anschließend an die Vertreter der «Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945» und an jene andere der Tambower-Vereinigung zu wenden. Er bedankte sich im Namen aller Anwesenden bei den Gästen, die der Einladung des Zentralvorstandes nachgekommen sind.

Als dann brachte der Präsident seine sowie aller Mitglieder des Zentralvorstandes Freude zum Ausdruck und sagte, es habe ihn und seine Kameraden mit Genugtuung erfüllt, als sie feststellen konnten, daß dieses Jahr mehr Sektionen ihre Delegierten zum Kongreß entsandt haben. Dabei handelt es sich in der Regel um solche Sektionen, die man als von der Bildfläche verschwunden wähnte.

Sich an die Vertreter der Presse wendend, sagte der Präsident, er würde ihnen ganz besonders danken für ihre Berichterstattung in der Vergangenheit. Es läge den Zwangsrekrutierten fern, viel Aufhebens mit ihrem Jahreskongreß zu machen. Es würde keine Reklame dafür gemacht. Und dennoch finden Jahr um Jahr die Journalisten der verschiedenen luxemburgischen Zeitungen sich ein und veröffentlichen nachträglich objektive Berichte über das Geschehen innerhalb der Organisationen der Zwangsrekrutierten. Wir sind uns wohl bewußt, daß sie damit dazu beitragen deren Probleme und Angelegenheiten dem Volk zu unterbreiten, so eine breite Basis des Verständnisses für die Probleme der geopfert Generation schaffend.

Einen weiteren Dank richtete der Präsident an die Inhaber der drei Restaurants von Wormeldingen, die die Vielzahl der Delegierten am heutigen Tag zur aller größten Zufriedenheit beköstigten.

Am Vormittag sei eine ganze Reihe einstiger Leidensgefährten mit dem «Ruban en or et en argent» ausgezeichnet worden, sagte der Präsident. Es sei aber, wie einem jeden bekannt sein dürfte, der ausdrückliche Wunsch des Zentralvorstandes sowie ebenfalls der eigens zur Verleihung der «Rubans» tagenden Kommission, daß diese Auszeichnungen nur auf den jeweiligen Jahreskongressen der «Association des E.F. V.N.» verliehen werden. Wer ausgezeichnet wird, soll die Ehrennadel persönlich in Empfang nehmen. Ausnahmen mag es geben. Sie sind aber soweit wie nur denkbar möglich zu vermeiden.

Eine solche Ausnahme ist die Sektion Oberkorn. Die dortigen Kameraden haben meist zur selben Zeit ihre lokale «Journée commémorative» wenn der Landeskongreß der Assoziation stattfindet. Ihren Vertretern war es aus diesem Grunde am heutigen Tag unmöglich noch vor der Mittagsstunde in Wormeldingen zu sein. Inzwischen sind sie angelangt und der Präsident bittet den Kameraden René Wampach an den Vorstandstisch und heftet ihm den «Ruban en argent» an.

Die Sektion Oberkorn ist und war zu allen Zeiten eine Sektion, die zu den aktivsten des Landes zählt. Ihre treibende Kraft ist sonder Zweifel Kamerad Edy Wack. Um die gemeinsame Sache aller Zwangsrekrutierten hat er sich in der Vergangenheit verdient gemacht. Dafür wird er dieses Jahr mit dem «Ruban en or» ausgezeichnet.

Last, but not least, begrüßt der Präsident den juristischen Berater unserer Organisation, den Kameraden Jean Gremling. Er war uns in den letzten Jahren eine ungewöhnliche Stütze. Seine Arbeit war hervorragend. Auch ihm dankte der Nationalpräsident in warmen Worten, und das unter dem Applaus des ganzen Saales.

Vergessen sein sollten aber keineswegs die Kameraden, die einst mit uns an der Lösung der Probleme der Zwangsrekrutierten tatkräftig mitarbeiteten. So zum Beispiel der unvergeßliche Kamerad Norbert Jungbluth, der als letzter unerwartet aus dem Leben schied. Aber auch an die vielen toten Kameraden wollen wir in einer stillen Minute gedenken, die draußen, weit in der Ferne, eine letzte Ruhestätte gefunden haben, denen es nicht vergönnt war, die geliebte Heimat und ihre Familien wiederzusehen. Aber auch allen anderen Zwangsrekrutierten

wollen wir gedenken, die wohl wieder in die heimatlichen Gefilden zurückgekehrt waren, aber die so schwer von den Kriegereignissen gezeichnet worden waren, daß sie nachträglich allzu früh starben.

Nach der Gedenkminute ging der Präsident über zu den Routinearbeiten des Kongresses. Als erster Punkt figuriert auf der Tagesordnung der Tätigkeitsbericht. Er wird vorgetragen von Kam. Jempy Bolmer.

Tätigkeitsbericht

«Eemol am Joer hëscht et Rechenschaft of-léen iwer all daat, waat am vergaangene Joer am Comité Central geschafft gin ass.» Mit diesen Worten begann Jempi Bolmer den Bericht über die Tätigkeit des Zentralvorstandes. Diese Art von Berichterstattung wird vielleicht diesen oder jenen langweilen. Aber, so fuhr J.-P. Bolmer weiter, wie so manch anderes, so gehöre der Rechenschaftsbericht einer Organisation nun mal zu den Dingen, wie sie auf allen Kongressen den Delegierten vorzutragen sind.

So manch einer mag insgeheim denken, das was er zu sagen habe, sei nicht von Bedeutung, weil nur sehr wenig Konkretes im verflossenen Jahr realisiert worden sei. Nun, über das was zu berichten ist, kann man denken wie man will. Fest steht jedenfalls, daß zu allen Zeiten viel Kleinarbeit dieser oder jener Realisation vorausgegangen ist. In unserem Fall, und angesichts der Probleme, die wir Zwangsrekrutierte zu wälzen haben, ist mitunter nichts anderes zu erwarten, als die Genugtuung, die einjeder nach geaner Arbeit empfindet.

Im Zentralvorstand geht niemanden die Arbeit ab. Es ist eigentlich erstaunlich, mit welcher Verbissenheit die Kameraden dieses Gremiums Jahr ein, Jahr aus nebenamtlich ihr Pensum bewältigen. Uneigennützig arbeiten sie in ihrer Freizeit im Interesse ihrer einstigen Leidensgefährten.

Am 9. Januar 1976 nahmen neun Mitglieder des Zentralvorstandes an der gewöhnlichen Generalversammlung der «Fédération des Victimes du Nazisme, Enrôlés de Force» teil. Sie sind alle Mitglieder dieses Gremiums. Anschließend an die Berichte des Präsidenten, des Sekretärs und des Kassierers, wurde eine Statutenänderung beschlossen, welche gelegentlich einer späteren, außergewöhnlichen Generalversammlung gutgeheißen werden soll.

Am 22. Januar fand eine Sitzung des Vorstandes der Föderation statt. Das Datum wurde bestimmt, an dem die außergewöhnliche Generalversammlung der «Fédération V.N.E.F.» abzuhalten sei. Ebenso wurde bereits an diesem Tag das Datum bestimmt, an dem der nationale Kongreß der Assoziation E.F.V.N. abgehalten wird. Viel zu schaffen tun die vielen Repräsentationspflichten den Zentralvorstandsmitglieder. Hauptsächlich empfinden die Kameraden es als sehr beschwerlich, wenn sie sich deplazieren müssen, um an den vielen Feierlichkeiten oder son-

stigen Gelegenheiten teilzunehmen. Die meisten Mitglieder des Zentralvorstandes haben ihren Wohnsitz außerhalb der Hauptstadt. Eine glückliche Lösung in bezug auf eine Entlastung war gefunden, als Ernest Steichen sich spontan anbot, den Zentralvorstand bei jeder Feier zu vertreten, die in der Hauptstadt stattfindet.

Vom Zentralvorstand nahmen an den Generalversammlungen der Sektionen Niederkorn, 6. Februar 1976, drei, Differdingen und Echternach, 7. Februar 1976 jeweils zwei Mitglieder des Zentralvorstandes teil.

Am «Monument National de la Déportation Civile et Militaire» am Hollericher Bahnhof ist ein David-Stern angebracht worden. Im Verlauf einer gediegenen Feier, an welcher zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teilnahmen, wurde dieser David-Stern am 22. Februar 1976 enthüllt. Daran nahmen fünf Mitglieder des Zentralvorstandes teil. Verantwortlich für die Veranstaltung dieser Feier zeichneten der Vorstand der hauptstädtischen Sektion der Zwangsrekrutierten und der Syndicat d'Initiative von Hollerich.

Eine weitere Föderationsvorstandssitzung fand am 26. Februar statt. In jener Sitzung wurde debattiert, welche Schritte zu unternehmen seien, nachdem uns die Regierung eine glatte Abfuhr gegeben hatte. Und zwar stand an jenem Abend fest, daß sie nicht gewillt sei, auch nur das Geringste zu unternehmen, um den am 13. Mai 1974 in der Kammer deponierte Gesetzesvorschlag spruchreif zu machen. Trotz mancher Vorschläge, welche Schritte zu unternehmen seien und welche Wege beschritten werden könnten um den uns zugesteckten Schwarzen Peter los zu werden, konnte man zu keinem konkreten Ergebnis gelangen.

Die folgende Sitzung vom 4. März 1976 sollte dann erfolgreicher sein. An jenem Abend wurde der Beschluß gefaßt, eine Petitionsaktion zu starten um auf diese Weise die Verantwortlichen im Staate zu bewegen, über besagten Gesetzesvorschlag zu befinden. Desweiteren wurde in großen Zügen festgelegt, wie dabei zu verfahren sei und wie vorgegangen werden sollte. An dieser Sitzung nahm ebenfalls unser Rechtsbeistand, Jean Gremling teil. Es wurde ebenfalls beschlossen dem Sohn des inzwischen verstorbenen Kameraden Norbert Jungbluth die Schreibarbeiten des Vorstandes anzuvertrauen.

Am 5. März 1976 veranstaltete die Sektion Junglinster einen kameradschaftlichen Abend, an dem 3 Mitglieder des Zentralvorstandes teilnahmen.

Eine Unterredung mit dem Minister der «Affaires culturelles», Hr. Robert Krieps, fand am 10. März 1976 statt. Daran waren sechs Mitglieder des Zentralvorstandes beteiligt. In dieser Unterredung, welche auf Wunsch des Herrn Ministers stattfand, ging es in der Hauptsache um die auf Tonband aufzunehmenden Zeugenaussagen, die in einer ersten Phase vertraulich zu behandeln wären und später für die offizielle luxemburgische Geschichtsschreibung verwandt

werden sollten. Bekanntlich hatte unsere Vereinigung sich nicht gegen das Prinzip, sondern gegen die Art und Weise gewandt, wie diese Tonbandaufnahmen aufgenommen werden sollten. Nachdem dem H. Minister unsere Bedenken vorgebracht worden waren, erklärte er sich mit unserem Standpunkt einverstanden und machte ganz präzise Zusicherungen, und zwar so, daß mit den auf Band gesprochenen Texten kein Unfug getrieben werden kann. Nicht geklärt wurde, wie die jeweiligen Aussagen der einzelnen Personen auf ihre Richtigkeit zu untersuchen wären. Hier handelt es sich um eine äußerst wichtige Angelegenheit, die noch zu klären bleibt.

In der außergewöhnlichen Generalversammlung der «Fédération des Victimes du Nazisme, enrôlés de force» vom 11. März 1976 wurde die am 9. Januar d. J. vorgeschlagene Statutenänderung gutgeheißen und einstimmig angenommen.

An der Generalversammlung der Sektion Düdelingen nahmen am 20. März 1976 drei Mitglieder des Zentralvorstandes teil.

Am 25. März d. J. fand eine Arbeitssitzung des Föderationsvorstandes statt.

Dann wurden, kurz aufeinander folgend, fünf Generalversammlungen der Sektionen abgehalten. So am 25. März in Sassenheim-Beles, 2 Vertreter des Zentralvorstandes; am 27. März in Walferdingen, 3 Vertreter des Zentralvorstandes; am 2. April in Esch-Alzette, 5 Vertreter des Zentralvorstandes; am 9. April in Luxemburg, 3 Vertreter des Zentralvorstandes und am 9. April in Kayl/Tetingen, 2 Vertreter des Zentralvorstandes.

Am 14. April fand eine Föderationssitzung statt. Gegenstand der Diskussionen waren: das Herausgeben des Buches «Die geopferte Generation», die «Promenade surprise» in Niederkorn, die Petitionsaktion, der Nationalkongreß der «Association des E.F.V.N.» in Rodange und schließlich das Festlegen eines provisorischen Programms gelegentlich des Besuchs des polnischen Staatsanwaltes, Herrn Mnichowsky, welcher vom 20. bis zum 29. Mai auf Einladung der Zwangsrekrutierten in Luxemburg weilte.

Am 6. Mai tagte die für die Verleihung der «Rubans en or et en argent» zuständige Kommission. Die von diesem Gremium vorgeschlagenen drei «Rubans en or» und 33 «Rubans en argent» wurden vom Zentralvorstande angenommen. Sie werden gelegentlich des Kongresses in Rodange an die verdienstvollen Kameraden verteilt werden.

An den Tagen vom 28. und 29. April arbeiteten jeweils zwei resp. drei Mitglieder des Vorstandes in der Druckerei HERMANN. Sie halfen beim Versandt einer ersten Serie von Petitionslisten, welche vorerst an alle Abonnenten des Bulletin «Les Sacrifiés» verschickt wurden. Neben den Mitgliedern des Zentralvorstandes halfen freiwillig auch noch Frl. Yvonne Molitor, Ray-



Die Läuse

Erinnerung eines Zwangsrekrutierten

Eine Heimat hatten sie gefunden
auf unserm armen Leib
und in den freien Stunden,
hatten wir dann Zeitvertreib.
Oft saßen sie in einer Narbe,
man fand sie nicht heraus,
denn sie wechselten die Farbe,
doch das tat schon manche Laus.
Sie waren so, wie weiße Mäuse,
geschmeidig und dressiert
und so wie alle Läuse,
in allem instruiert . . .
Und ließ ein Jucken ahnen,
man kratzte an dem Ort,
dann waren sie wie Partisanen,
doch längst schon wieder fort . . .

J. G.

mond Hermann, Herr und Frau Reiser und Marco Jungbluth.

An einer Feier, während welcher der Autor mehrerer historischer Bücher, Henri Koch-Kent geehrt und gefeiert wurde, nahmen am 2. Mai 1976 zwei Vertreter des Zentralvorstandes teil.

An den Einweihungsfeierlichkeiten des «Monument aux Morts» in Hamm nahmen am 2. Mai 1976 fünf Mitglieder des Zentralvorstandes teil. Die Festrede hielt Nationalpräsident Jos. Weirich.

Am 4. Mai 1976 wurde eine Pressekonferenz im Restaurant «COMMERCE», gelegen auf der Place d'Armes in Luxemburg, abgehalten. Die Presse wurde bei dieser Gelegenheit über die

inzwischen auf nationaler Basis angelaufene Petitionsaktion unterrichtet.

Am selben 4. Mai 1976 haben auch noch zwei Mitglieder des Zentralvorstandes sich nach Rodange begeben, um mit den Kameraden des dortigen Sektionsvorstandes über die Organisation des dort stattfindenden Nationalkongresses zu beraten, resp. sie in ihren Bemühungen zu unterstützen.

In der Generalversammlung der Sektion Reingen-Ell-Beckerich sprachen am 8. Mai 1976 zwei Vertreter des Zentralvorstandes. Am gleichen Tag beteiligten sich dann auch noch zwei weitere Vorstandsmitglieder an der «Journée commémorative», welche die Sektion in Oberkorn organisierte. Tags darauf waren dann nochmal fünf dem Zentralvorstand angehörende Personen in Oberkorn. Die dortigen Gedenkfeiern finden an zwei aufeinander folgenden Tagen statt.

Umständehalber fand am 10. Mai 1976 die Revision der Kasse der Assoziation in Rodange und nicht in Luxemburg statt.

Am 11. Mai begaben sich dann bereits wieder 2 Kameraden des Zentralvorstandes nach Rodange um die letzten Vorbereitungen zum Kongreß zu treffen.

Die Oktavmesse für die gefallenen, vermißten und nach dem Krieg verstorbenen Zwangsrekrutierten beiderlei Geschlechts wurde am 13. Mai in der Kathedrale gefeiert. Wie in all den Vorjahren wurde die Messe durch das gesungene Können des Monnericher Kinderchors, unter der Leitung von Kern Krein, verschönert.

Noch am gleichen 13. Mai trat der Zentralvorstand zu einer Sitzung zusammen um über das Programm des Kongresses zu beraten.

Drei Tage später, am 16. Mai 1976 war dann der Nationalkongreß der «Association des E.F. V.N.» in Rodange. Weil mustergültig vorbereitet, verlief, vom Morgen bis zum Abend, alles wie am Schnürchen. Nachträglich dankt der Redner den Kameraden aus Rodange für die viele Mühe, die sie sich gaben, und für die Sorgfalt mit der die Landesdelegierten behandelt wurden. Wie in den vorangegangenen Jahren war der Kongreß in zwei Teile aufgeteilt. Am Morgen fand eine akademische Sitzung statt, im Verlauf welcher die Professoren Krier und Kam. Jemp Hamilius bemerkenswerte Vorträge hielten. Dann war es der Empfang durch die städtischen Autoritäten mit der Verleihung der verschiedenen «Rubans en or et en argent». Am Nachmittag fand dann die eigentliche Generalversammlung der Assoziation statt.

Am 20. Mai 1976 traf Staatsanwalt P. Mnichowsky aus Polen kommend in Luxemburg ein. Zu seinem Empfang hatten sich zwei Delegierte des Zentralvorstandes nach Wasserbillig begeben.

Während des 21. Mai war Herr Mnichowsky zu Gast bei unserem Nationalpräsidenten Jos. Weirich.

Am 21. Mai wurde Herr Mnichowsky den Mitgliedern des Zentralvorstandes vorgestellt. Dies geschah in den Räumen des I.N.S. auf Fetschenhof. Bei dieser Gelegenheit wurde zum ersten Male der Film über das schreckliche Verbrechen vorgeführt, das die SS in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar 1945 an den Insassen des Gefängnisses von Sonnenburg vollbrachten. Es handelt sich um schreckliche Szenen, welche von der russischen Armee nur zwei Tage später, u. z. bei deren Einmarsch in Sonnenburg aufgenommen wurden. Den Saal des I.N.S. hatten bereitwillig Camille Polfer und Ady Steil zur Verfügung gestellt. Besagter Film, welcher dort von Kam. Robert Clees, ebenfalls ein Zwangsrekrutierter, vorgeführt wurde, wurde der Assoziation von Herrn Mnichowsky geschenkt.

Am 22. Mai fand eine kurze Feier am «Kanounhiwel» vor dem «Monument National» statt, im Verlauf welcher Herr Mnichowsky Blumen vor der ewigen Flamme niederlegte. Nachdem der Gast sich ins Goldene Buch der «Fédération des V.N.E.F.» eingetragen hatte, wurde er zu einer Besichtigung durch die Altstadt und über die «Corniche» geleitet. Um 11 Uhr war es dann ein offizieller Empfang im Stadthaus, wo er von Bürgermeister Mme Colette Flesch begrüßt wurde. Um 15 Uhr eine Minute des Gedenkens am Hinzerter Kreuz und anschließend wollte der Gast das Grab des Wilhelm Vogt, alias Hauptmann von Koepenick, auf dem Liebfrauen-Friedhof sehen. Kuriositätshalber sei erwähnt, daß Herr Mnichowsky in seiner Eigenschaft als Staatsanwalt bei den endlosen Ermittlungen über die Nazi-Verbrechen, auf Unterlagen stieß, aus denen hervorgeht, daß der sogenannte Hauptmann von Koepenick seinerzeit im Gefängnis von Sonnenburg inhaftiert gewesen war. Am selben Tag wurde der Gast von den Mitgliedern des Zentralvorstandes zum «Monument de la Déportation Civile et Militaire» am Bahnhof Hollerich begleitet, zum deutschen Soldaten-Friedhof in Sandweiler und zum amerikanischen Friedhof in Hamm.

Eine Besichtigung des Nordens unseres Landes fand am 23. Mai statt. Stationen waren Wiltz, Clerf und Vianden.

Am 25. Mai wurde Herr Mnichowsky von den beiden Ministern Robert Krieps und Emile Krieps empfangen. Die dort geführten Gespräche fanden in einer herzlichen Atmosphäre statt. Sie waren sehr aufschlußreich und nützlich. Am Abend wurde der Film über das Massaker von Sonnenburg der Presse und der Öffentlichkeit vorgeführt. Es wurde gleichzeitig ein Film über die erste Wallfahrt zu den Gräbern der 90 in Sonnenburg begrabenen Opfer nazistischer Barbarei, alles Zwangsrekrutierte, gezeigt.

Auf Einladung des Vorstandsmitgliedes Bernard Jacob weilte Herr Mnichowsky am 27. Mai in Niederkorn. Freund Jacob führte seinen Gast durch die Anlagen der Differdinger Schmelz. Um 20 Uhr fand eine offizielle Reception des polnischen Gastes in den Räumen der «Ligue

Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945» statt. Der Vorstand dieser der «Fédération des V.N.E.F.» angegliederten Vereinigung, offerierte das Abendessen.

Am 27. Mai war Herr Mnichowsky zu Gast bei der Sektion Junglinster, wo er an deren Jahresausflug teilnahm, welcher mit einer Schifffahrt auf der Mosel verbunden war, und somit ihm Gelegenheit geboten war, auch diesen Teil unseres Landes zu sehen.

Am 28. Mai empfing der polnische Staatsanwalt eine Delegation der Hinterbliebenen belgischer Opfer des Sonnenburger Massakers.

Letzte Station des Aufenthaltes von Herrn Mnichowsky war Esch-Alzette, u. z. am 29. Mai. Dort wurden am «Monument aux Morts» Blumen niedergelegt und anschließend fand unter der Leitung von Ed. Barbel eine Besichtigung des «Musée de la Résistance» statt. Danach war es der offizielle Empfang durch die Stadtverwaltung, an deren Spitze Bürgermeister Useldinger. Nach einem Abschiedsessen fuhr der polnische Gast nach Hause. Als Andenken an seinen Besuch in Luxemburg war Herr Mnichowsky ein Tischcouvert «Vieux Luxembourg» von der «Fédération des V.N.E.F.» geschenkt worden.

Diesen Teil seines Berichtes möchte er nicht abschließen, so meinte Jempy Bolmer, ohne die Dienste und Verdienste von Herrn und Madame André Hohengarten gebührend hervorgehoben zu haben. Während seines Aufenthaltes war Herr Mnichowsky die ganze Zeit über bei ihnen logiert. Er strich dann besonders die Tatsache hervor, daß es für Hrn. A. Hohengarten eine anstrengende Woche gewesen sein muß, weil er überall als Dolmetscher tätig war. Es sei denn auch nur Dank des Herrn Hohengarten, daß die Kontakte mit Polen wie auch mit Herrn Mnichowsky zustande gekommen sind. Ihm sei der Dank der Zwangsrekrutierten gewiß.

Im Vorangegangenen sei er auf Einzelheiten eingegangen, sagte J.-P. Bolmer. Es sei das absichtlich geschehen, um hervorstreichend, welche Wichtigkeit man im Zentralvorstande den bestehenden Kontakten in und mit Polen, wegen der Gräber in Slonsk, beimißt. Um die Instandsetzung der Gräber unserer Kameraden, die auf dem Sonnenburger Friedhof begraben sind, vorantreiben zu können, ist eine Person wie Herr Mnichowsky von bedeutender Wichtigkeit. Er ist mit allen polnischen Gepflogenheiten, sei das auf höchster oder auf niedrigster Ebene, bestens vertraut. Wir sind auf den Rat eines Mannes seines Schlages angewiesen. Ohne seine Hilfe wäre es uns nicht möglich unser Vorhaben zu verwirklichen. Slonsk liegt nun einmal nicht um die nächste Ecke. Und die Erfahrung hat gezeigt, daß es nur langsam oder gar nur mühselig vorangeht mit der Renovierung besagten Friedhofes. Dies wird nur erreicht werden können, wenn wir beharrlich und zäh unserem Ziel entgegenarbeiten. Soviel über dieses Thema.

Der Föderationsvorstand ist dann wiederum am 10. Juni zusammen.

Zum fünften Mal fand eine Verteilung von «Médailles de la Reconnaissance Nationale» statt. Am 19. Juni wurden sie im Transportministerium von Staatsminister Gaston Thorn den einzelnen in Frage kommenden Sektionsvorständen überreicht.

In Niederkorn war es am 27. Juni die bereits nach kurzer Zeit zur Tradition gewordene «Promenade surprise». Beinahe vollzählig nahmen die Mitglieder des Zentralvorstandes an dieser sehr erholsamen Betätigung teil. Uebrigens, und das sei hier hervorgehoben, war diese Wanderung nicht nur gut organisiert, sondern das Wetter hatte es ein wenig zu gut mit den Niederkorner gemeint.

Am 30. Juni fand eine Arbeitssitzung des Zentralvorstandes statt.

Ein Vertreter des Zentralvorstandes nahm am 11. Juli an der «Journée commémorative» in Grevenmacher teil.

Nach einem Monat Pause, trat dann der Föderationsvorstand am 12. August zusammen. Eine Zwischenbilanz der auf vollen Touren sich befindenden Petitionsaktion ergab, daß zu jenem Zeitpunkt bereits 26.000 Unterschriften gesammelt worden waren. Es wurde dann weiter die Organisation der «Journée commémorative nationale» mit den Vertretern der hauptstädtischen Sektion der Zwangsrekrutierten durchdiskutiert.

Am 2. September fand im Sitz des Zentralvorstandes eine Arbeitssitzung statt. Daran nahmen neun Vorstandsmitglieder teil.

Der Vorstand der Föderation tagte dann wieder am 9. September 1976. Es wurde beschlossen eine außergewöhnliche Generalversammlung der Delegierten für den 25. September einzuberufen. Abgehalten werden sollte sie in Walferdingen. Wegen der Wichtigkeit der in dieser Versammlung zur Sprache kommenden Angelegenheiten, wurde beschlossen, ebenfalls die Delegierten der verschiedenen Landessektionen der Zwangsrekrutierten dorthin einzuladen.

Am 14. September wurde im Hôtel Europe in Luxemburg der Presse unser Buch «Die gepopferte Generation» vorgelegt. Erläuterungen darüber gab der Autor des Buches, Kamerad Francis Steffen.

Die letztjährige «Journée commémorative nationale des enrôlés de force» fand am 19. September in Luxemburg statt. Für die Organisation zeichnete die hauptstädtische Sektion verantwortlich. Bei schönem Wetter war die Beteiligung recht beachtlich.

Am 25. September fand die vorerwähnte außergewöhnliche Generalversammlung in Walferdingen statt. In der Hauptsache wurden verschiedene Fragen organisatorischer Art ausgiebig behandelt. Daneben wurde über Mittel und Wege beraten, wie die Petitionsaktion voranzutreiben sei. Die Landesdelegierten wurden an-

gewiesen, in ihren jeweiligen Sektionen die restlichen Listen mit Unterschriften einzusammeln und sie so rasch wie möglich an die Zentrale zu schicken. Nachträglich wurde festgestellt, daß die an der Generalversammlung teilnehmenden Kameraden sich ihres Auftrages glänzend entledigt hatten. Nicht weniger als 8.000 Unterschriften wurden eingesandt.

Gelegentlich der Ueberreichung von «Médailles de la reconnaissance nationale» waren drei Vertreter des Zentralvorstandes am 9. Oktober in Rümelingen zugegen.

Ein Mitglied des Zentralvorstandes nahm an der feierlichen Ueberreichung von «Médailles de la reconnaissance nationale» am 10. Oktober in Mamer teil. Dies geschah im Rahmen der dortigen, lokalen «Journée commémorative».

Am gleichen 10. Oktober hatte die Sektion Düdelingen eine Feier veranstaltet, in deren Verlauf mehrere «Médailles de la reconnaissance nationale» an verdienstvolle französische Staatsbürger übergeben wurden. Das gleiche geschah in Kayl.

Der 10. Oktober 1976 war ein besonders anstrengender Tag für die Mitglieder des Zentralvorstandes. Vier seiner Mitglieder waren in Bekkerich, wo ein «Monument aux Morts» eingeweiht und 30 «Médailles de la reconnaissance nationale» an verdienstvolle Personen belgischer Nationalität, die ihren Wohnsitz im nahen Grenzgebiet haben, verliehen wurden. Organisation der beiden Feiern oblag den Kameraden der Sektion Redingen-Attert. Bei der Feier des nationalen Gedenktages in Luxemburg-Stadt beteiligten sich die Kameraden der hauptstädtischen Sektion. Zwei Mitglieder des Zentralvorstandes waren in Niederkerschen dabei, als dort verschiedene Personen mit der «Médaille de la reconnaissance nationale» ausgezeichnet wurden. Vier weitere waren in Hesperingen dabei, wo ähnliche Zeremonien stattfanden. Wiederum zwei andere waren dann in Monnerich, wo ebenfalls mehrere Personen dieselbe Auszeichnung erhielten. Am Abend hielten die Monnericher Kameraden ihre Generalversammlung. Bei dieser Gelegenheit wurden dem Dirigenten des Monnericher Kinderchors, Herrn Krein, ein Zinnteller vom Zentralvorstand überreicht. Mit einer Widmung versehen, soll dieses Geschenkobjekt den Dank der Zwangsrekrutierten an Herrn Krein zum Ausdruck bringen.

An den Tagen des 13., 14., 21. und 25. Oktober 1976 finden jeweils Arbeitssitzungen statt. Dabei wird beinahe die gesamte erste Auflage des Buches «Die Geopferte Generation» an die verschiedenen Besteller versandt.

Für den 23. Oktober hatten die Kameraden der Sektion Ettelbrück zu ihrer Generalversammlung eingeladen. Aus Versehen war dieses Datum vom Zentralvorstande übersehen worden. So was soll künftig nicht mehr vorkommen, versprach der Redner und entschuldigte die Mitglieder des Zentralvorstandes bei den Kameraden aus Ettelbrück.

Aus der Sitzung des Vorstandes der Föderation vom 28. Oktober sei an Besonderem festzuhalten, daß die Kameraden der Escher Sektion eine schriftliche Ermächtigung ihres Bürgermeisters, Herrn Arthur Useldinger, vorlegten, um im Escher «Musée de la Résistance» eine Urne mit Aschen aus Sonnenburg, dem heutigen Slonsk aufzustellen. Dank unserer guten Relationen in und mit Polen, dürfte das keine Schwierigkeit sein. Wenn es nun doch solche gibt, so ist das die Folge der vom C.N.R. ausgehenden Opposition. Darüber weitere Worte zu verlieren, ist müßig. — In derselben Sitzung teilte die hauptstädtische Sektion mit, daß Kamerad André Frisch deren Vorsitz übernommen hat.

Drei Mitglieder des Zentralvorstandes waren am 31. Oktober 1976 in Perl zugegen, als dort ein «Monument aux Morts» eingeweiht wurde. Bei dieser Gelegenheit hielt Abbé Grethen von Perl eine religiöse Feier, die für alle zu einem ungewöhnlichen Erlebnis wurde, die daran teilnahmen. Nach der offiziellen Feier nahmen die Delegierten des Zentralvorstandes Kontakt auf mit den Kameraden aus Perl und Umgebung zwecks Wiederbelebung der Sektion Rambruch.

Den Zentralvorstand vertrat eine Delegation der hauptstädtischen Sektion am 1. November bei der offiziellen Blumenniederlegung vor dem «Monument National» durch die Regierung und das diplomatische Corps.

Am 6. November fand die alljährliche «Journée» der «Amicale des Anciens de Tambow» statt. Vom Zentralvorstand beteiligten sich daran zwei Vertreter.

Und wiederum zwei Mitglieder des Zentralvorstandes nahmen am 7. November an der lokalen «Journée commémorative» der Zwangsrekrutierten in Hesperingen teil.

Am 8. November legte die auf Staatsvisite sich befindende Queen Elisabeth von England Blumen am Nationaldenkmal nieder. An dieser Feier nahmen zwei Mitglieder des Zentralvorstandes teil.

Vertreten war dann der Zentralvorstand durch Ernest Steichen bei der Erinnerungsfeier vom 11. November. Vor 58 Jahren ging an jenem denkwürdigen Tag der Erste Weltkrieg zu Ende.

(Fortsetzung folgt)

Eugène SIMON †

Précurseur de la Résistance

Les Anciens Combattants sont en deuil. Samedi dernier, il se réunirent au cimetière Notre-Dame pour rendre un ultime hommage à leur camarade Eugène Simon. Dès avant l'occupation de notre pays, il avait participé à la lutte contre les agents hitlériens. C'est ainsi qu'il apprit que des commandos aéroportés précéderaient, au moment de l'invasion, les troupes allemandes pour empêcher l'armée française de venir à notre secours. Bien informé, notre camarade eut l'occasion de confirmer certains renseignements parvenus aux autorités dès la nuit du 9 mai 1940, qui furent à l'origine de l'alerte générale décrétée par le gouvernement luxembourgeois à 12.10 heures. Il contribua donc au départ, à l'aube du 10 mai, des personnalités ainsi prévenues.

Eugène Simon appartenait à cette poignée de patriotes qui se rendirent compte, dès avant la Deuxième Guerre, du danger allemand. A cette époque, trop de Luxembourgeois se bercèrent d'illusions et refusèrent de croire à l'éventualité de la violation de la neutralité du Grand-Duché. En s'opposant aux visées de l'ennemi, notre camarade risquait d'être arrêté et livré au bourreau par les troupes de l'envahisseur. Il n'était pas non plus à l'abri de sanctions pénales prévues par ses propres autorités. Soucieux d'apaiser Hitler, le gouvernement luxembourgeois avait pris des mesures législatives à l'égard de ceux qui se livreraient à des actes hostiles envers l'Allemagne, c'est-à-dire contre une puissance belligérante. L'arrêté grand-ducal du 15 septembre 1939 aurait permis de condamner Eugène Simon à une peine de prison de 8 jours à 3 ans et d'une amende de 51 à 20.000 francs. Par conséquent, jusqu'au 10 mai 1940, jour de l'invasion, la lutte contre l'emprise allemande n'était pas considérée comme un acte méritoire de résistance, mais comme un délit punissable par la loi.

Au cours de la nuit fatidique du 10 mai, Eugène Simon fit preuve d'un courage exemplaire. Dès 22 heures, l'arme à la main, il se mit à la recherche des agents de l'ennemi déjà en état d'alerte. Quelques heures après, il fut désarmé, en même temps que son frère Gustave et notre camarade Henri Koch-Kent, par la gendarmerie luxembourgeoise.

Vers 4.30 heures, Eugène Simon fit monter dans sa voiture trois aviateurs français internés à la caserne du Saint-Esprit. Il les confia plus tard au Lieutenant Camille Scheider, aujourd'hui Colonel, avec qui ils franchirent finalement la frontière franco-luxembourgeoise à bicyclette.

Dans un rapport rédigé sur les événements du 10 mai 1940 et approuvé par le Commandant André Vernier, notre camarade mentionne qu'il s'est mis à la disposition des services secrets militaires français qui opéraient au Grand-Duché. Ceux-ci étaient chargés de déceler les intentions d'agression de la «Wehrmacht» et d'alerter l'armée française. Après avoir quitté les aviateurs, Eugène Simon s'est rendu au poste central des services spéciaux français, avenue Gaston Diderich, où se trouvaient un émetteur radioélectrique branché sur Longwy et un appareil de réception relié aux émetteurs de la gendarmerie luxembourgeoise. Voici ce qu'il relate: «Vers 5.30 heures, j'ai transmis aux autorités militaires françaises le message suivant: «Violation du territoire luxembourgeois par l'armée allemande. Gouvernement de la Grande-Duchesse demande aide et assistance à la France.» Ce message, envoyé en clair, était le résultat d'une conversation téléphonique entre M. Pierre Dupong et le chef du poste central, qui n'avaient pas encore quitté la Ville de Luxembourg.

Au moment du repli, vers 5.45 heures, j'ai pris à bord de ma voiture, avec ma femme et mon frère, un officier français du poste clandestin. Je me suis mis dans le sillage de l'automobile pilotée par M. Henri Koch, dans laquelle se trouvaient deux officiers, ainsi que leur matériel radioélectrique, de même que de nombreux dossiers. A une distance d'environ 500 mètres, nous avons suivi, depuis Merl, une colonne motorisée ennemie. A vive allure, elle se dirigeait vers Longwy. Au moment d'arriver à Schouweiler, les Allemands s'approprièrent à bloquer les routes de la localité. De justesse, nous eumes le temps de bifurquer vers Clémency, où un fossé creusé par les Chasseurs Ardennais nous empêcha de pénétrer en Belgique.

A la recherche d'un point de passage pour nous évader du Grand-Duché déjà complètement envahi, nous roulions le long de la frontière belgo-luxembourgeoise. Près de Grass, l'accès vers Sterpenich était interdit par un obstacle routier bétonné. Quand des motards allemands venus de Kleinbettingen, firent leur apparition à quelques centaines de mètres de nos voitures garées à la lisière d'un bois, ce fut la course à travers champs, en direction de Hondelange, où le pont du chemin de fer sauta devant nos yeux. De nouveau, la route libératrice était coupée. Pour comble de malheur, dans le terrain marécageux, la lourde automobile de Monsieur Koch s'embourba et dut être abandonnée. Tout le monde prit alors place dans ma voiture, après avoir réussi le tour de force de la faire monter sur le remblai du chemin de fer pour rejoindre la route qui se trouvait de l'autre côté du talus. Pour le trajet de Hondelange, Montmédy, Mézières-Charleville, il y eut 8 personnes dans ma vieille Citroën B 14: 5 à l'intérieur, 2 sur les marche-pieds, un sur le porte-bagages.

Après l'évacuation de Mézières-Charleville, Eugène Simon se dirigea, avec sa famille, vers le sud de la France. Les officiers français qu'il avait contribué à préserver de la capture le laissèrent tomber odieusement. Ils ne lui fournirent même pas les vivres nécessaires pour poursuivre son voyage. De plus, pendant trois jours, ils le laissèrent sans papiers appropriés dans une région sur laquelle se concentrait l'effort principal des blindés allemands.

Dans un climat d'hystérie collective et d'espionnage paranoïaque, chaque étranger trouvé dans la zone des combats sans autorisation délivrée par les autorités militaires risquait d'être abattu sur place par des soldats affolés d'unités en déroute.

Après avoir échappé, pendant plus de deux ans, aux recherches de la Gestapo, Eugène Simon quitta clandestinement la France pour l'Espagne, où il fut arrêté et jeté en prison. C'est au camp de Miranda-de-Ebro que je fis sa connaissance. De longs mois après, nous nous retrouvions à Londres, au comité de l'Association des Luxembourgeois en Grande-Bretagne, organisation d'entraide dont le soussigné assumait le secrétariat.

A partir du moment où Eugène Simon entra au service de la Radio Belge, je le rencontrai souvent à Bush House, siège des émissions étrangères de la BBC, où j'avais la satisfaction de remplir, avec mon regretté collègue Fernand Stoll, les fonctions de speaker du programme luxembourgeois.

Issu du peuple, indépendant d'esprit et de caractère, d'une intelligence innée, notre camarade ne courtisait pas les puissants du jour. Rentré chez lui, il ne connut ni les honneurs, ni la prospérité. Les autorités luxembourgeoises ne récompensèrent pas ses mérites, comme ce fut d'ailleurs le cas pour d'autres résistants de la première heure.

Quant aux Français, ils ne firent pas le moindre geste, après la Libération, pour témoigner leur reconnaissance à Eugène Simon. Auraient-ils considéré les Luxembourgeois francophiles, qui risquaient leur vie non seulement au service de leur pays, mais aussi pour leur «seconde patrie», comme des utilités destinées surtout à servir la carrière de ceux qui n'hésitèrent pas à exploiter les mérites d'autrui?

Armand Schleich